

NIKLAS ERINNERT SICH AN SEINE JUGENDLIEBE

Das Farbfoto im Album, auf dem sie als süße kleine Faschingsprinzessin zu sehen war, veranlasste Niklas, sich an Anne zu erinnern. Es war im Spätfrühjahr 1982. Die Natur war längst erwacht, überall blühte es, die summenden Bienen begannen ihr Spiel mit den Blumen, umwarben sie mit ihrer Nektar entziehenden Gunst. Die Vögel zwitscherten vergnügt, die Menschen befanden sich im Liebestaumel und mittendrin war sie. Niklas sah Anne im Garten Seil springen. Es war mehr, ein Tanz. Voller Anmut bewegte sie sich um die Birke herum, in Gedanken sprang er mit ihr. Im hellen Licht der Maisonnette erschien sie ihm wie ein Engel, mit schwingenden Flügeln. Die goldblonden Haarlocken glänzten, die Glieder waren so zart und zerbrechlich, das beige Kleid und die weißen Ballettschuhe passten zum hellen Teint ihrer Haut.

»Die neuen Nachbarn sind Fischköpfe, direkt aus Altona, eine Göre und einen Köter inklusive«, bemerkte Niklas' Vater und winkte mit seiner linken Hand ab.

»Sie sind sehr nett, unsere neuen Nachbarn«, sagte seine Mutter und lächelte.

Niklas ging auf Anne zu, und sie unterbrach ihren Seiltanz. Sie schauten sich an wie zwei Fremde und wussten doch, dass sie in Gedanken lange, ewige Zeiten Freunde waren.

»Hallo, ich heiße Niklas und du?«

»Anne«, sagte sie mit weicher, warmer Stimme.

Anne war ein sehr schöner Name. Er klang in Niklas' Ohren so sanft wie der Anfang von Ravels Bolero. Sie gaben sich die Hand und tasteten sich mit Blicken ab, die Zuneigung erkennen ließen.

»Was denkst du?«

»Ich denke, wir sollten zusammen eine Tasse kalten Kakao trinken.«

Niklas nahm ihre Einladung an. Sie setzten sich im Garten ihrer Eltern ins Gras und tranken den kalten Kakao, der schön kräftig nach Schokolade schmeckte, aus großen bunten Henkeltassen.

Niklas und Anne schafften sich ihre eigene kleine Welt, die voller aufregender kleiner Abenteuer steckte. Beim Shopping entlarvten sie einen Dieb in flagranti, wofür ihnen der Kaufhausinhaber als erfolgreiche Detektive je einen Teddybär zukommen ließ. Anne bekam einen großen flauschigen mit Engelsgesicht, Niklas einen etwas kleineren mit Zotteln und Knopfaugen. In einer Nacht zum 1. Mai karren sie gemeinsam eine ordentliche Ladung übel riechender Jauche vor die Haustüre eines bösen Nachbarn. Niklas konnte sich an die Wut des Nachbarn erinnern. Auch daran, wie er und Anne sich, hinter einem dichten Gestrüpp in Sicherheit wissend, über ihn schadenfroh ins Fäustchen lachten.

Er sah sich mit Anne im strömenden Regen, durch alle Pfützen stapfend, nach Hause gehen. Annes Haar triefte vor Nässe, der grüne Schlabberpulli und die engen Röhrenjeans klebten an ihrem schlanken Körper, und die niederprasselnden dicken Regentropfen schossen als Bach über ihre Wangen. Wie gerne hätte er sie in jenem Moment umarmt, mit seinen Händen sanft über ihr Haar gestrichen und ihr mit einem Stofftaschentuch die Wangen getrocknet.

Niklas war 12 Jahre alt und Anne 13, als sie sich zum ersten Mal küssten. Es kam ihm vor, als ob er erst am Vortag stattgefunden hätte, dieser wunderschöne, heiße Sommertag im August 1982. Sie unternahmen eine kleine Radtour in die nähere Umgebung von Katzach, seinem schwäbischen Heimatort, der reizvolle Landschaftsstriche zu bieten hatte. Niklas fuhr direkt neben ihr auf seinem knallroten Rennrad, auf das er unendlich stolz war. Unentwegt betrachtete er ihr blondes, wehendes Haar, das der laue Sommerwind spielerisch umgarnte. Die rauen Grashalme schienen an ihrer Oberfläche zu brennen, und nur die Blumenpracht auf den bunten Sommerwiesen machte eine farbige Miene zum trockenen Spiel. Der in der sengenden Hitze kaum spürbare

Wind sorgte dafür, dass sich ihr weitgeschnittenes T-Shirt gegen ihre Brust presste und die süßen kleinen Brustwarzen unübersehbar durchschimmerten.

Bei der ersten Rast kamen sie sich näher. Sie stiegen von ihren Rädern, die sie an den kräftigen Stamm einer Eiche lehnten. Niklas entdeckte ein schattiges Plätzchen mitten im Wald für das kleine Picknick, und Anne breitete ein ockergelbes Wachstuch auf dem etwas aufgeweichten Waldboden aus. Es gab lauwarme Limonade, dazu feinen Marmorkuchen, den sie selbst gebacken hatte. Niklas setzte sich ein wenig entfernt von ihr nieder. Etwas Distanz am Anfang konnte nicht schaden.

»Komm, hilf mir doch beim Aufschneiden des Kuchens«, forderte sie ihn auf.

Langsam rutschte Niklas auf dem Hosenboden zu ihr hinüber. Sie saß am äußersten Zipfel des Wachstuches. Bei jedem Zentimeter, den er ihr näherkam, spürte er, wie das Pochen seines Herzens an Intensität zunahm. Annes goldblonden Haarlocken dufteten nach Apfelflüten und ihr Blick war einladend, was ihm dabei half, seine Schüchternheit zu überwinden. Niklas setzte sich entspannt neben sie und als er ihr zeigte, wie man den Kuchen mit dem Messer anschnitt, berührten ihre Haare seinen nackten Oberkörper.

Niklas spürte ein Kribbeln im Bauch, das ihm beinahe den Verstand raubte. Sie lächelte nur.

»Wann küsst er mich endlich?«, interpretierte er ihren Blick.

Das Lächeln in ihren jungen, unschuldigen Gesichtern verschwand und wich einer inneren Anspannung, die beiden anzumerken war. Die Erwachsenen küsst sich routinemäßig. Morgens zwischen knisternden Zeitungsseiten und dem ersten Schluck Kaffee, abends beim Fernsehen und im Schlafzimmer nochmals.

Niklas war jedoch kein erwachsener Mensch. Er war ein 12-jähriger Junge, der Angst davor hatte, bei seinem ersten Kuss zu versagen. Er fragte sich, ob er sie auf die Wange oder auf den Mund küssen sollte. Würde sie dabei Spaß haben oder fand sie es

vielleicht unangenehm, von ihm geküsst zu werden? Tausende von Gedanken schossen durch seinen Kopf und erzeugten in ihm eine Unsicherheit, die unüberwindbar zu sein schien.

Warum mussten immer die Jungs die Initiative übernehmen? Sein Bedauern darüber half nichts. Es war nicht der richtige Zeitpunkt, um über Verhaltensweisen nachzudenken, oder das Rollenverhältnis zwischen dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht einer Nivellierung zu unterziehen. Nicht nachdenken, sondern handeln war angesagt. Niklas wollte kein Feigling sein, was immer diese Floskel bedeutete.

Sachte ließ er das Messer zu Boden gleiten. Sie knieten auf dem ausgebreiteten Wachstuch, und ihre Oberkörper näherten sich langsam an. Ohne sich mit den Händen zu berühren, legten sie ihre Lippen aufeinander. Sie öffnete ihren Mund und pochte mit ihrer Zungenspitze vorsichtig an seine Mundöffnung, die leicht zitterte, in einer prickelnden Mischung aus Angst und Vorfreude auf ihm unbekannte Gefühle.

Niklas öffnete seinen Mund, gewährte Anne Einlass und bewegte seine Zunge, seinen Kopf in Schräglage bringend, auf ihre zu. Als sie sich trafen, erfasste sie ein heftiger Gefühlswall, den ein um ihre Köpfe schwirrendes Insekt nicht abschwächen konnte. Es begann ein leidenschaftliches Spiel ihrer Zungen. Sie trafen sich, spielten in kreisenden Bewegungen miteinander und zogen sich wieder zurück. Niklas wurde etwas schwindelig. Erste Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, bewegten sich im Zickzackkurs auf seinen Mund zu und flossen über die Wangen seinen Hals hinab. Mit zunächst starren Händen, die sich sogleich entkrampften, umfasste er ihre schmalen Schultern, was in eine innige Umarmung überging. Niklas spürte ihre Körperwärme und ihr schnell schlagendes Herz auf seiner Haut. Er strich Anne über ihre goldblonde Haarpracht und ließ von ihr ab, als ihm der Atem stockte.

Ohne ein Wort zu sagen, schaute er in ihre Augen, seine Hand glitt nochmals über ihr Haar. Niklas nahm sich ein Stück Marmor-

kuchen, stand auf und ging zu seinem Rennrad. Anne räumte rasch die Limonadenflasche, die Pappbecher und den Marmorkuchen in ihren pinkfarbenen Picknickkorb, legte das ockergelbe Wachstuch zusammen und näherte sich ihrem Fahrrad.

Sie schauten sich an, als ob sie etwas Verbotenes getan hätten, für das sie sich schämen mussten.

Plötzlich erhellte sich ihre grimmige Miene und verwandelte sich in ein reizendes Lächeln, das er erwiderte.

»Dein Marmorkuchen schmeckt ausgezeichnet. Ist echt erste Sahne«, sagte er.

Anne lächelte nach wie vor, sagte aber nichts. Sie stiegen auf ihre Räder und nachdem sie ihre Picknickutensilien auf dem etwas rostigen Gepäckträger untergebracht hatte, fuhren sie auf dem geschotterten Waldweg weiter. Beide schienen das gemeinsame Liebeserlebnis verdauen zu müssen. Lediglich der fröhliche Gesang der Vögel und das Zirpen einiger Grillen unterbrachen für kurze Augenblicke die Stille, die wie eine unbeantwortete Frage in der kühlen Waldluft lag.

Sie verließen den Wald, der ihnen mit seinen großen, mächtigen Bäumen etwas Schutz vor der brennenden Augustsonne geboten hatte. Einige hundert Meter weiter folgte ein rasanter Anstieg. Anne stieg vom Rad und schob es. Niklas hatte sich ebenfalls von seinem Drahtesel geschwungen, und als er neben ihr herging, nahm er das Hitzeblitzeln wahr, das vom heißen Asphalt aufstieg. Links und rechts des geteerten Sträßchens standen an einem Hang einige Kühe. Etwas hilflos und träge wirkend waren sie eingezäunt und setzten sich gegen lästige Fliegen zur Wehr. Niklas blieb stehen, zog eine Grimasse und stieß ein lautes »Muh« aus. Anne fand ihn dabei komisch und lachte.

Sie erreichten den Gipfel des Anstiegs, dem sich eine zwei Kilometer lange Strecke, bei der es bergab oder geradeaus ging, als willkommene Erholung anschloss. Am Himmel bildeten sich dunkle Wolken, die den strahlenden Sonnenschein verdrängten. Als sie in den Blütenweg einbogen, begann es zu nieseln. Plötzlich

setzte der große Regen ein, der die heißen, nahezu subtropischen Temperaturen etwas abkühlte. Dazu pffte ein Sturm durch die Straßen, der die Wassermassen aufspritzte und den Bäumen in den Gärten den Neigungswinkel von Südseepalmen verpasste. Niklas und Anne sprangen ungeachtet des schlechten Wetters durch den elterlichen Garten, ließen das himmlische Nass auf sich niederprasseln, führten einen Freudentanz auf, den sie mit »I am singing in the rain« unterstützten, und waren glücklich darüber, gegenseitig ihre Herzen erobert zu haben.

Alle Details seiner »Entdeckungsreise der Liebe« liefen nochmals vor seinem geistigen Bildschirm ab. Niklas erinnerte sich an die ersten Eifersüchteleien mit Anne. Auch daran, wie er sie verlor. Wenige Wochen nach der schönen unvergesslichen Radtour bemerkte er, dass ihre Sympathien plötzlich einem anderen Jungen gehörten. Niklas hatte seinen ersten großen Liebeskummer. Seine Grundstimmung war getrübt und sein Herz blutete.

Eines Tages, als er den Nebenbuhler in ihrem Zimmer vermutete, sein Fahrrad lehnte direkt an der Hauswand, warf er aus Verzweiflung kleine Kieselsteinchen gegen die Fensterscheibe ihres Zimmers. Es schmeckte ihm nicht, dass Anne einem anderen Jungen ihren toll duftenden Wildkirschtees servierte, der ausschließlich für sie, als Symbol ihrer Liebe, gedacht war. Ganze Nächte lang lag er wach in seinem Bett. Der Schlaf war für ihn zu einem Fremdwort geworden. Wenig später zog Anne mit ihren Eltern aus Katzach weg. Niklas war sehr traurig, als der Möbelwagen vorfuhr. Am Tag ihres endgültigen Auszugs besuchte sie ihn nochmals. Sie sagte, dass sie die schönen Dinge, die sie gemeinsam erlebt hatten, in guter Erinnerung behalten werde. Sie gab ihm einen Kuss, sie gab ihm einen letzten Kuss, den Niklas seinerseits nie vergaß. Eine grausame innere Leere erfasste ihn, als die Zimmertüre ins Schloss fiel. Niklas ließ seinen Gefühlen freien Lauf und weinte.

Die Wochen und Monate nach Annes Auszug waren schrecklich für ihn. Ganze Nachmittage lang verkroch er sich unter seiner Bett-

decke, wollte niemanden sehen und trauerte vor sich hin. Niklas konnte nicht verstehen, dass Anne nicht mehr in seiner Nähe war.

Sie verloren sich mehr oder weniger aus den Augen. Sie besuchten dieselbe Schule und sahen sich sporadisch in den kleinen und großen Pausen. Niklas hatte von einem Kumpel erfahren, dass Anne einen festen Freund hatte. Mehr als ein »Hallo, wie geht es denn?«, wenn sie sich zufällig auf den engen Korridoren des Schulgebäudes sahen, war nicht mehr drin.

Niklas konnte Anne dennoch nicht vergessen. Er schrieb ihr ab und zu, vor allem an ihrem Geburtstag. Mit der Zeit unterließ er es, die Sehnsucht nach ihr schmerzte zu sehr. Niklas verbannte sie mehr und mehr aus seinem Kopf, um nicht an der Tatsache zu zerbrechen, dass die schöne Zeit mit ihr im Blütenweg der Vergangenheit angehörte. In der Erinnerungskammer seines Herzens bekam sie einen festen Platz. Anne war seine erste große Liebe gewesen.

NIKLAS' ELTERN

Nachdem sich Niklas an die erste Liebe erinnert hatte, die sieben Jahre zurücklag, holte ihn die Gegenwart wieder ein. Sein Vater wollte, dass er ihm beim Entladen von Waren behilflich war. Niklas wohnte noch zu Hause bei seinen Eltern. Sie hatten ein großes, geräumiges Haus im Blütenweg 2, mit einem großflächig angelegten, florareichen Garten. Es stand mitten im Dorfkern, vom Autolärm der Hauptstraße weitgehend verschont.

Niklas' Vater Georg, ein gebürtiger Katzacher, befand sich mit seinen 45 Jahren im besten Mannesalter. Sein graues gepflegtes Haar trug er kurz, und mit der korrekten Kleidung gab er seinem Umfeld, in dem er sich als Geschäftsmann bewegte, eine gute Visitenkarte seiner selbst ab. Die maßgeschneiderten Anzüge, die ihn vorzüglich kleideten, ließ er im Vier-Wochen-Rhythmus reinigen, und seine Lackschuhe erfreuten sich täglicher Pflege.

»Saubere Schuhe sind das A und O eines gepflegten Gentleman«, pflegte er zu sagen.

Er war Chef eines großen Unternehmens, das Kühlschränke herstellte. Die Firma, die Georg Winter GmbH, genoss großes Ansehen bei den Bürgern. Bis auf zwei oder drei Bauern, die ihre Lebensmittel noch im Keller lagerten, brauchte jeder Mensch einen Kühlschrank.

Nebenbei war Niklas' Vater Mitglied einer großen, deutschen Volkspartei und plante den Aufstieg von der Kreis- in die Landespolitik.

Niklas' Mutter hieß Elvira. Sie war 43 Jahre alt, ehemalige Kontoristin, seit 20 Jahren Hausfrau und Mutter und der ruhende Pol der Familie. Die zierliche Frau kümmerte sich um das Wohl ihrer beiden Männer, was sie als zentrale Aufgabe ansah. Sie hielt es für die normalste Sache der Welt und beklagte sich nie darüber.

Sie nannte ihren Sohn immer »meinen großen Träumer«. Niklas trug seine Haare vorne kurz, hinten lang. Er kleidete sich zumeist mit verwaschenen Löcherjeans, Sweatshirt und schwarzen Docks. Für alle Fälle hingen eine Jeansjacke und eine warme Daunenjacke im Schrank. Er mochte keine Designerklamotten. In seiner Freizeit lag er stundenlang auf seinem Bett und hörte gerne Rockballaden. Ab und an ging er mit seinen Freunden in das gemeinsame Stammlokal, zum Italiener, und bestellte stets dasselbe. Pizza Schinken mit Salat und eine Cola.

»So nimmst dich später kein Chef, Bub«, pflegte Mutter Elvira mit beigefügtem Lächeln zu sagen.

»Ich möchte auch andere Dinge machen wie Vater. Das passt schon«, gab Niklas zur Antwort.

Wenn er nicht gerade lernte, träumte oder Gedichte schrieb, trug Niklas Zeitschriften aus. Bravo, Gong, Praline, Für Sie, ... Er wollte seinem Vater anzeigen, dass er sich zu seinem Taschengeld selbst etwas hinzuverdienen konnte.

NIKLAS LERNT EINE SCHÖNE FRAU KENNEN

Es war lausig kalt an diesem Januartag 1989. Dicke Eiszapfen hingen an den Fenstern des Zuges, der Niklas nach Katzach brachte. Die letzte Abiturklausur lag hinter ihm, und der Lernstress hatte bis zur mündlichen Prüfung ein Ende. Die halbe Nacht über hatte er von Prüfungsangst gepeinigt wachgelegen und sich im Bett gewälzt. Jetzt waren ihm drei Dinge wichtig. Ein warmes Mittagessen, eine heiße Dusche und eine Mütze voll Schlaf. Niklas zog ein Buch aus seiner Ledertasche und begann zu lesen. Er widmete seine ganze Aufmerksamkeit der Lektüre und bemerkte nicht, dass ihm jemand gegenüber saß. Plötzlich fragte ihn die Frau, ob er ihr weiterhelfen könne. Niklas zuckte zusammen und wurde aus seiner literarischen Welt gerissen, in die er versunken war. Er erhob seinen Kopf, den er schwerfällig in die Obhut seines rechten Arms gegeben hatte, und richtete seinen Blick auf die ihm unbekannte Person. Sie sah aus wie eine jener Frauen aus der High Society. Das schwarze Haar trug sie halblang, graugüne Augen, eine wohlgeformte Nase und vollmundige, mit dezent aufgetragenem Rot geschminkte Lippen machten ihr schönes Gesicht, den schönen Kopf komplett. Ihr Körper war schön schlank. Sie trug einen Zweiteiler. Das Oberteil war auf der einen Seite weiß mit breiten, marinefarbigen Streifen, an der anderen, ganz in weiß gehaltenen waren goldene Zierknöpfe angebracht. Ihr marinefarbiger Rock hatte einen aufregenden Gehschlitz.

Am Handgelenk ihres zarten rechten Arms trug sie eine kostbare Skelettarmbanduhr mit einem hochwertigen genarbten Lederband. Ihren braungebrannten Hals zierte ein Collier mit vier Edelsteinen, zwei Rubine und zwei Smaragde.

Sie hatte edles Schuhwerk an ihren Füßen, schwarze Pumps aus samtigem Nubukleder, deren Absätze in ihrer wilden Farb-

kombination poppig wirkten. Am Kleiderhaken des Zugabteils hing ihr langer Wintermantel aus unechtem Pelz.

Niklas' Blick schweifte über ihr schönes orientalisches Gesicht, das weiche Züge hatte. Er begann, sich Gedanken über ihr Alter zu machen. Er schätzte sie auf Anfang, Mitte 30. Sie streifte sich ihre schwarze Haarlocke aus dem Gesicht und schenkte Niklas ein Lächeln, das ein Funkeln in ihre graugrünen Augen zauberte. Niklas vertiefte sich in ihnen wie in einem Ozean, über dem die glutrote Abendsonne unterging. Er vergaß beinahe, von ihrer märchenhaften Schönheit abgelenkt, dass sie ihm eine Frage gestellt hatte. Was wollte diese außergewöhnlich schöne Frau mit dem Flair einer »Soap-Opera-Schönheit« von einem 19-jährigen Abiturienten?

Wenn Niklas unsicher war, hatte er die Angewohnheit, sich eine Zigarette anzuzünden. Er befand sich in Gesellschaft der eleganten Dame jedoch in einem Nichtraucherabteil.

»Ja. Natürlich. Mit dem größten Vergnügen. Um was geht es denn?«

Die Worte kamen schnell aus seinem Mund. Ungläubig drehte er seinen Kopf zur Seite, ganz so, als wollte er nach dem Menschen Ausschau halten, der eben etwas gesagt hatte.

Dabei war er es gewesen, der die im Raum stehende Frage mit einem Sprechtempo beantwortet hatte, das vergleichbar mit der Fallgeschwindigkeit von Steinen war, die man vom Dach eines Hochhauses warf. Das Lächeln der Dame wurde strahlender, als sie Niklas' Hilfsbereitschaft vernahm.

»Wohnen Sie in Katzach, junger Mann?«

»Ja«, sagte er knapp.

»Wissen Sie, ich wohne in Heilbronn, komme eben aus Berlin und möchte meine Eltern besuchen. Sie wohnen im Amselweg 8.«

»Wie kann ich Ihnen konkret behilflich sein?«

Niklas fühlte sich nicht gut. Er hatte das Wort »konkret« benutzt. Er mochte dieses Wort nicht besonders, und das Greifbare in der Fragestellung einer unbekannten Person gegenüber war unangebracht.

»Ich habe furchtbaren Muskelkater. Zuviel Gymnastik, Sie verstehen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meinen Koffer ein Stück tragen könnten.«

Sie schenkte Niklas einen liebevollen Blick, so dass sich seine Hilfsbereitschaft gegenüber seiner Trägheit durchsetzte.

»Das mache ich gerne für Sie«, sagte er.

Man konnte seinen Worten die Begeisterung eines kleinen Jungen entnehmen, der eine Modelleisenbahn zu Weihnachten bekommen hatte.

Der Zug erreichte Katzach. Unter quietschenden Bremsbewegungen brachte der Lokführer den »Talexpress«, wie man den Zug liebevoll nannte, zum Stillstand. Katzach war nicht Endstation. Die Dame hatte Glück gehabt, dass Niklas dort wohnte, sonst hätte sie sich einen anderen »Pagen« suchen müssen.

»Da wären wir«, sagte er.

Niklas half ihr in den Mantel. Wie ein perfekter Gentleman trug er ihren schweren Koffer aus dem Zug heraus und stellte ihn auf dem geschotterten und von Unkraut übersäten Boden des Katzacher Bahnhofs ab. Die bröckelnden Wände des winzigen Bahnhofshäuschens, die seit langem nicht mehr verputzt worden waren, trugen zum negativen Gesamtbild des Bahnhofs bei.

»Seien Sie vorsichtig beim Aussteigen. Man kann sich auf diesem holprigen Boden leicht die Füße vertreten«, sagte Niklas.

Er streckte ihr hilfsbereit seine Arme entgegen. Sie ließ sich mit Schwung in seine aufnahmebereiten Arme fallen. Der süße Duft ihres angenehmen Parfüms erfasste seine Nase. Es tat gut, eine schöne Frau für einen kurzen Augenblick in den Armen zu halten. Niklas kam sich vor wie Gary Cooper in »High Noon«, als er Grace Kelly in seine starken Arme nahm.

»Ihr Parfüm duftet wunderbar«, sagte er.

»Das haben Sie aber charmant gesagt. Danke für das Kompliment, junger Mann.«

Sie schaute ihn mit diesem typisch geheimnisvollen Frauen-

blick an, dessen Interpretationsmöglichkeiten eine große Bandbreite aufwiesen.

Es begann zu schneien, und die Luft war rein, als ob sie sich einer Katharsis unterzogen hätte, jener inneren Läuterung, die ein zentrales Element in der Tragödientheorie des Aristoteles darstellte.

Ein Lastwagen, der cargo boxes geladen hatte, und am Bahnhof umdrehen wollte, fuhr bedenklich nahe an Niklas und der Dame vorbei. Ein bulliger Mann, Marke Bud Spencer, mit dichtgewachsenem Bart, der mit Kressesalat im Gemüsegarten zu vergleichen war, und einem Hundegesicht, es glich jenem eines Boxerhundes, saß kaugummikauend am Steuer und verursachte durch seine rasante Fahrweise, dass feine Schneepartikelchen vom Boden aufwirbelten, die sich auf ihren Kleidern und Gesichtern in Wassertröpfchen verwandelten und unangenehme Nässe verbreiteten.

Die schöne Dame verzog ihre Miene. Sie schien über das unerwünschte Nass nicht erfreut zu sein.

»Wenn Sie aus Katzach kommen, dann wissen Sie, dass man hier auf alles gefasst sein muss, Frau ...«

Niklas lächelte und reichte ihr sein letztes Tempotaschentuch, damit sie sich ihr makellooses Gesicht abtupfen konnte.

»Mein Name ist Yvonne Sterzer. Danke für das Taschentuch. Sehr aufmerksam von Ihnen.«

Frau Sterzers Miene erhellte sich wie die aufgehende Morgensonne, die die Dunkelheit der Nacht verdrängt.

Niklas war der Name »Sterzer« unbekannt, was nicht weiter verwunderte. Katzach zählte in etwa 2000 Einwohner, da konnte man nicht jede Familie kennen. Er hatte dennoch das Gefühl, die Dame schon einmal gesehen zu haben. Seltsamerweise hatte er im Zug dieses Gefühl noch nicht gehabt. Er mochte es nicht, wenn er Personen, von denen er glaubte, ihnen schon einmal begegnet zu sein, keinen Ort und keine Zeit zuordnen konnte.

Frau Sterzer fragte Niklas nach seinem Namen. Sie hatte sich gebessert. Sie ließ den etwas nervenden Zusatz »junger Mann«

weg, was sie ihm noch sympathischer machte. Niklas beschloss, ihr lediglich seinen Vornamen zu nennen.

»Niklas.«

»Klingt schön, Niklas«, sagte sie.

»Sie sind nett, Niklas. Aufmerksam und zuvorkommend, nicht so wie die anderen männlichen Wesen in Ihrem Alter, die meinen, sich durch ihr machohaftes Gehabe beweisen zu müssen«, fügte sie hinzu.

Niklas ging neben ihr, trug kavaliersmäßig ihren Koffer und fühlte sich ob des Kompliments geschmeichelt. Derartige Worte aus dem Munde einer solchen Klassefrau gingen runter wie Öl.

»Wie alt sind Sie, Niklas? Moment, nichts sagen, lassen Sie mich schätzen. 18 Jahre alt?«

»Sie haben mich ein wenig zu jung gemacht. Ich bin schon 19.«

»Darf ich Sie auch schätzen?«

Niklas bemerkte, wie eine Windböe ihr schönes, geschmeidiges Haar von der Seite erfasste und es in eine aufregende Wallung brachte.

»Bitteschön. Nur zu. Kommen Sie, trauen Sie sich.«

»Okay. Ich denke, Sie sind 36 Jahre alt.«

»Sie sind ein Schmeichler. Ich bin 38 Jahre alt.«

»Sieht man Ihnen nicht an.«

»Ehrlich?«

»Ehrlich.«

Sie verstummten. Der Dialog verwandelte sich in innere Monologe, die jeweils die ausgetauschten Komplimente zu verarbeiten hatten.

Sie bogen in die Gartenstraße ein, die in einer Sackgasse endete, und eine Querstraße zum Amselweg war. Von weitem erkannte Niklas den alten Gessmaier, einen dorfbekannten Trinker. Er war Anfang 70 und wurde von seinem mageren Schäferhund Benny begleitet, der ihm als »stützende Kraft« diente. Der Hund war nicht zu beneiden. So wie er aussah, musste er froh sein, wenn ihm sein Herrchen jeden dritten Tag einen Napf Futter zukommen ließ. In einem Tierheim bzw. mit einem anderen Besitzer wäre es ihm sicherlich besser gegangen.

»Oh, mein Gott, nicht schon wieder der Gessmaier«, murmelte Niklas leise vor sich hin.

»Was ist, Niklas?«, fragte Frau Sterzer.

Sie schaute nervös auf die Uhr.

»Jetzt müssen wir ein gutes Nervenkostüm haben. Starker Tobak kommt auf uns zu.«

Gessmaier benötigte die gesamte Gehwegbreite, um einigermaßen sicheren Stand zu finden.

»Wer ist das?«, fragte Frau Sterzer. Ihre Beunruhigung schien in nackte Angst umzuschlagen.

»Eine kleine Schande für Katzach«, sagte Niklas.

Er wunderte sich, dass sie ihn nicht kannte, wo sie Eltern in Katzach hatte.

»Na, hast du eine scharfe Braut aufgerissen. Ein bisschen zu alt für dich, wenn mich mein schwaches Augenlicht nicht vollends im Stich gelassen hat. Aber auf alten Pferden lernt man das Reiten, das war schon früher so«, lallte er vor sich hin.

Der Speichel lief ihm wie bei einem Kleinkind ununterbrochen aus dem Mund über sein markantes, von Narben und Warzen übersätes Doppelkinn. Er war schon um 12.34 Uhr sturzbetrunken.

»Kein Wort mehr, Gessmaier. Ich lasse es nicht zu, dass du in meiner Gegenwart eine Dame beleidigst. Und jetzt geh uns aus dem Weg«, sagte Niklas mit erhobenem Zeigefinger.

»Benny, fass! Zerreiß dieses freche Bürschchen!«, brüllte Gessmaier.

Wenige Meter entfernt, hinter einer geöffneten Fensterscheibe, begann ein Kleinkind zu weinen.

Gessmaier machte die Leine los. Benny reagierte nicht auf die Aufforderung seines Herrchens und machte sich aus dem Staub.

»Benny, fass', wenn ich das sage!«, gab er seiner Forderung Nachdruck. Seine Halsadern plusterten sich krampfhaft auf. Die Leute in den angrenzenden Häusern nahmen keine Notiz von Gessmaiers »Sondervorstellung«.

»Vor deinem Benny habe ich keine Angst. Er hat mehr Ver-

stand als du. Gib ihm mal etwas Richtiges zu fressen, sonst macht er bald vor einer Maus die Fliege«, sagte Niklas.

Er lief mit Frau Sterzer, die ungläubig über diesen Vorfall staunte, an Gessmaier vorbei. Benny hatte sich in einiger Entfernung gemütlich niedergelegt und spielte mit den Überresten eines Tennisballs, die zufällig auf der Straße lagen.

»Leck mich doch am Arsch, du Rotzlöffel!«, schrie Gessmaier Niklas nach. Mit der einen Hand stützte er sich zirkusreif an einem Treppengeländer ab, während er mit der anderen wild gestikulierend durch die Gegend fuchtelte.

»Sie dürfen das nicht ernst nehmen. Es gibt einige komische Leute in Katzach, aber sie greifen einen normalerweise nicht direkt an. Sie reden lieber hinter dem Rücken über andere.«

»Da ist es. Amselweg 8.«

Sie standen vor einem kleinen, unscheinbaren Häuschen mit einem etwas schief geratenen Dach, dessen Ziegel mit Mooswucherungen übersät waren. Den Fensterrahmen hätte ein neuer Anstrich nicht geschadet, betrachtete man die abgeblätternen Farb- und Lackreste, die sich auf den schmalen Fenstersimsen flächendeckend verteilten. Niklas wunderte sich, dass die Eltern einer schönen, wohlhabenden Dame in solch einem Haus zu wohnen hatten.

Frau Sterzer, die überhaupt nicht geschockt vom schlechten Zustand des Hauses zu sein schien, öffnete die Gartentüre, deren Klinke von Rost zersetzt war. Niklas folgte ihr, immer noch wie ein Kavalier ihren schweren Koffer tragend. Die Stufen aus modrigem Holz, die zur Haustüre führten, schienen kein Ende zu nehmen, als sie plötzlich stehenblieb.

»Sie können den Koffer stehen lassen. Ich trage ihn nachher, wenn ich meine Eltern begrüßt habe, selbst vollends hoch.«

Sie warf ihm einen kleinen Notizblock und einen Kugelschreiber zu, die sie blitzschnell aus ihrer Manteltasche gezogen hatte, und forderte ihn auf, seine Adresse auf eines der Papierstücke zu schreiben.

»Wozu brauchen Sie meine Adresse?«, fragte Niklas.

»Fragen Sie nicht, schreiben Sie«, antwortete sie knapp.

»Geben Sie mir meine Schreibutensilien wieder zurück. Haben Sie Ihre Adresse aufgeschrieben?«

Sie stieg in ihren Pumps, die in Niklas' Ohren einen Wohlklang erzeugten, die Treppe herab, da er keine Anstalten machte, ihr den Notizblock und den vergoldeten Kugelschreiber zurückzugeben. Reflexartig streckte Niklas ihr die geforderten Gegenstände entgegen. Sie nahm sie sachte auf. Als Frau Sterzer Niklas' Adresse las, zuckte sie plötzlich zusammen.

»Ist irgendetwas nicht in Ordnung?«

»Nein. Nein. Alles bestens.«

Niklas hatte sich von ihr verabschiedet und wollte sich in Richtung des Gartentores bewegen, als sie ihn mit ihrer rechten Hand zurückhielt.

»Warten Sie, Niklas, ich muss Ihnen noch etwas sagen.«

Ihre Hand hielt ihn nicht nur zurück, sie strich über seine schulterlangen, braunen Haare.

»Danke für alles. Ich mag Sie.«

Sie hauchte ihm ihre Worte ins Ohr und gab ihm einen weichen Kuss auf seine rechte Wange. Niklas stand da und wusste nicht, wie ihm geschah. Heiß-glühende Lavaströme durchflossen langsam seinen ganzen Körper. Mit einem Reflex schnellte der Zeigefinger seiner linken Hand zum rechten Auge und versuchte, die Nebelschleier zu entfernen.

Niklas war sich nicht sicher, ob er der Spielball eines schönen Traums war oder ob ihn wahrhaftig eine »schöne Prinzessin« geküsst hatte.

»Ich überrasche Sie dann, Niklas«, sagte sie lächelnd.

Sie drehte sich um, schnappte sich ihren Koffer gleich, erklimmte die restlichen Treppenstufen und klingelte an der Haustürglocke. Als die Tür geöffnet wurde, sprangen ihr zwei große, kräftige Schäferhunde entgegen. Sie stemmten ihre Vorderbeine zur Begrüßung gegen ihre weiblichen Beine, und ihr Rock bekam ein paar Falten.